

Konflikt als Chance! – Terror auch?

Einige Gedanken zum 11. September 2001

Michael Harslem

Als ich am 13. September 2001 im Raum Frankfurt arbeitete, schaute ich aus dem Fenster und sah ein Flugzeug auf die Hochhäuser der Skyline von Frankfurt zufliegen. Ich hatte dieses Bild schon oft so ähnlich gesehen, früher dabei aber immer – wie selbstverständlich – im Bewusstsein die Trennung zwischen dem »kleinen« Flugzeug, das ja weiter weg war und den Flughafen ansteuerte, und dem Gebäude vorgenommen – und deshalb beruhigt wieder wegschauen können. Das war nun mit einem Schlag anders geworden. Obwohl ich im Oberbewusstsein wusste, dass das Flugzeug weiter hinten flog, wartete ich, bis es auf der anderen Seite wieder auftauchte. Daran bemerkte ich, wie tief dieses Ereignis in New York in das Lebensgefühl eingegriffen hat, so dass Selbstverständlichkeiten nicht mehr so sind wie vorher.

Für die Folgewoche hatte ich einen Flug nach Berlin gebucht und wurde gefragt, ob mir dabei nicht mulmig zu Mute sei. Inzwischen hatte ich mir verdeutlicht, was in mir durch diese Terroranschläge ausgelöst worden war. Als Konfliktbegleiter an Waldorfschulen prüfe ich immer zuerst meine eigenen Reaktionen, denn ich bin das Forschungsfeld, das mir sofort und ständig zugänglich ist. Ich musste also in mir klären, was es in mir auslöste und in welches Verhältnis ich mich selbst zu diesen Geschehnissen in der Welt setzen wollte. Mir wurde klar, dass es mit meinem Schicksalsverständnis zu tun hatte, wie ich jetzt auf diese neue Herausforderung reagiere. Nachdem ich die spontane Angst empfunden hatte, die aus tiefen Schichten in mir aufstieg, als ich im Radio etwa eine Stunde nach den Anschlägen die ersten Berichte darüber hörte, konnte ich mir verdeutlichen, dass gerade sie mir den Blick verstellte und Reaktionen aus tiefen Schichten mobilisiert wurden, die auf elementarer Ebene mit dem Gleichen antworten wollen, was von außen auf mich zukommt. So erkannte ich in mir Regungen, die einerseits ganz spontan in Abwehr bestanden, aber auch in Vermeidung, die mich ausweichen ließen, mit denen ich mich der Sache nicht stellen wollte.

Bei meiner Arbeit in den Schulen ist mir nach dem 11. September 2001 eine tiefe Verunsicherung begegnet. Diese war häufig nicht direkt bemerkbar, sondern eher an bestimmten Verhaltensweisen, die ich als Bewältigungsmechanismen verstehe. Das kann einerseits in einem wiederholten Beschäftigen mit den äußeren Ereignissen und Bildern bestehen, die einen nicht loszulassen scheinen. Hier wird eine Bewältigung auf der Gefühlsebene versucht, auf der jedoch in der Regel nur noch mehr gleichartige Gefühle hervorgerufen werden. Das kann

auch in Versuche intellektueller oder auch sog. geisteswissenschaftlicher Erklärungen, nicht selten auch in Verschwörungstheorien einmünden. Diese Versuche der Bewältigung geben die Möglichkeit der Distanzierung von den Gefühlen und schaffen damit erst einmal einen Abstand zu dem Geschehen. Da sie sich im Vorstellungsleben abspielen, erreichen sie aber meist nicht eine Lösung auf der Gefühlsebene. Insofern führen beide Formen der Bewältigung in der Regel zu noch mehr Angst und Gefühlen der Bedrohung und des Ausgeliefertseins.

Eine andere Form der Auseinandersetzung mit den Ereignissen besteht in Trauer und Mitleid mit den Opfern und deren Angehörigen, was ein positives Gegengewicht schaffen kann, wenn es gelingt, auch Mitleid mit den Tätern zu entwickeln. Aber es kann auch zu noch mehr Gefühlen der Hilflosigkeit führen. Alle diese und andere Abwehr- und Bewältigungsmechanismen haben ihre Berechtigung, um dem Einzelnen zu ermöglichen, mit einer Situation fertig zu werden. Nur bringen sie keine wirkliche Entlastung, da eine tiefergehende Verarbeitung erst einmal nicht notwendig ist. Um diese zu erreichen, ist es wichtig, diese Mechanismen in sich zu erkennen und konstruktiv mit ihnen umzugehen, da sie einem viel über einen selbst sagen und den Zugang zu einer tieferen Bearbeitung eröffnen können.

Bei uns gab es kaum Möglichkeiten des direkten Tätigwerdens wie z.B. der konkreten Hilfe oder indirekt in Form der Beteiligung an Demonstrationen, wo der Einzelne willentlich aktiv werden konnte und so eine Art der Bearbeitung der Gefühle stattfinden konnte. Denn auch die Überweisung einer Spende ist mehr eine Geste als eine aktive Betätigung. So entstand schnell ein Gefühl der Willenslähmung und Ohnmacht.

Diffuse Ängste – und ihre Überwindung

An mir selbst konnte ich alle diese oben beschriebenen Vorgänge beobachten und in der Folge auch bei anderen bemerken und besprechbar machen. Wodurch ist dieses allgemeine und diffuse Gefühl der Angst bewirkt worden? Ich habe an mir bemerkt, dass durch diese Ereignisse das tägliche Lebensgefühl, dass wir uns auf die normalen Abläufe des Lebens verlassen können, dass sie einigermaßen sicher sind bzw. dass wir die Risiken kennen und einschätzen können, in einer tiefen unbewussten Schicht getroffen worden ist – wie mein Eingangsbeispiel zeigt.

Ich konnte mich an ähnliche Situationen erinnern, in denen ich als Jugendlicher in Angst versetzt wurde. Es klingt vielleicht banal, aber ein ähnliches Gefühl hatte ich einmal als Anhalter. Der Fahrer fuhr auf der Autobahn mit seinem schnellen BMW äußerst riskant und mit sehr hoher Geschwindigkeit auf andere Autos bis an die Stoßstange auf, um sie abzudrängen oder links oder auch rechts zu überholen. Dies hatte abrupte Bremsmanöver zur Folge. Ich versuchte, mit dem Fahrer ins Gespräch zu kommen, um ihn von seinem riskanten Fahrstil abzubringen, was jedoch das Gegenteil bewirkte. Er fing an, auch noch mit den Händen zu fuchteln und mir zu erklären, wie unmöglich die anderen fahren würden. Mehr-

mals entgingen wir nur knapp einem Auffahrunfall oder einem Zusammenstoß. Ich stand Todesängste aus. Plötzlich wurde mir bewusst, dass meine Angst nichts an der Situation ändern könnte. Ich war diesem Mann ausgeliefert und konnte nicht eingreifen. Ich klärte blitzschnell mit mir ab, ob ich zum Sterben bereit wäre. Dabei stand mir klar vor Augen, dass die Frage des Sterbens oder Überlebens nicht von mir entschieden worden wäre, sondern dass dies eine Frage meines Schicksals ist. Ich wurde ganz ruhig und konnte gelassen wie mit Distanz auf die Situation blicken, in der ich mich befand. Ich hatte mich von meiner Angst befreit und mich in mir wieder gefunden. Seit diesem Erlebnis bin ich immer wieder in solche und ähnliche Situationen geraten. Das Vertrauen in mein Schicksal hat mich später mit ruhigem Blick manche heikle Situation bewältigen lassen. Diese Erlebnisse waren wieder präsent, als ich bemerkte, in welch tiefen Schichten diese Terroranschläge mein Lebensgefühl getroffen hatten. Wesentlich war dabei für mich, dass ich erkennen konnte, dass ich Angst hatte und woher diese Angst kam.

Aggressionen – eine Folge unbearbeiteter Ängste



Berlin: Schüler am 8.10.2001 in Berlin bei einer Demonstration gegen die militärischen Einsätze der USA in Afghanistan (Foto dpa)

Insofern sind diese Ereignisse für mich ein Aufruf zur Wachheit, zur ehrlichen Prüfung, zum aktiven Umgang mit der eigenen Angst und den daraus resultierenden Abwehrmechanismen gewesen. Dazu gehört vor allem die Einsicht in die Entstehung von Aggressionen als Folge unbearbeiteter Ängste. Denn es ist einer der wichtigsten Aspekte dieser Geschehnisse, dass viele Menschen mit Aggressionen reagieren und entsprechende Reaktionen für angemessen halten. So wird die Terminologie des Krieges wie selbstverständlich angewandt und von Gegenschlag, Verfolgung und Vernichtung des Gegners und so weiter gesprochen.

Der Aufruf, der durch diese Ereignisse an jeden von uns ergeht, besteht jedoch darin, den Blick auf sich selbst zu lenken, auf seine Beziehung zu seinen Schicksalsfragen, auf seine Beziehungen zu den ihn umgebenden Menschen, vor allem auf seine Beziehungen zu seinen Gegnern und Feinden. Hier kann jeder von uns sofort und wirksam tätig werden. Gelingt es mir, mich von der Faszination der Geschehnisse und von dem Bann der Bilder zu lösen und zu mir selbst zurück zu finden, dann erst kann ich im Hier und Jetzt tätig werden.

Damit geht der Blick wieder zurück auf die eigene Schulsituation. Wie gehen wir hier mit Spannungen, Gegensätzen, Widerständen und Konflikten um? Wie reagieren wir – spontan aus den unterbewussten Schichten oder überlegt aus der Distanz der eigenen Position? Haben wir Angst, oder vertrauen wir den Entwicklungskräften? Welche Kräfte bedienen, verstärken wir? Die spaltenden, abbauenden, destruktiven, den Konflikt verschärfenden oder die verbindenden, aufbauenden, den Konflikt lösenden? Die ersteren haben mit Gewalt, Macht, Rache, Durchsetzung, Überwältigen zu tun! Letztere mit Ohnmacht, Opfer, Hingabe, Liebe! Die ersteren tauchen meistens spontan und wie von selbst in uns auf und wollen uns zu entsprechendem Handeln veranlassen. Die anderen müssen von uns bewusst ergriffen werden und erfordern die Überwindung der spontan auftauchenden Reaktionen und Gefühle, ein Opfer der Macht und erst einmal ein Annehmen der Situation der Hilflosigkeit und Ohnmacht, bevor wir daraus etwas Neues entstehen lassen können.

Konflikte in der Schule – ein Übungsfeld

Gerade im Umgang mit Kindern treten laufend Konflikte auf, die von den Kindern geradezu gesucht werden, um den eigenen Willen zu erproben und die Grenzen zu erfahren. Insofern sind alle, die mit Kindern umgehen, laufend auf die Probe gestellt in Bezug darauf, aus welchen Schichten ihres Wesens und mit welcher Bewusstheit sie auf die Anstöße der Kinder reagieren. Wo das Grenzen-Setzen und auf deren Einhaltung-Bestehen aus Liebe geschieht, kann es nicht mit Macht und Gewalt verbunden werden. Das bedeutet aber auch, dass ich mir als Lehrer oder Erzieher meiner Hilflosigkeit und Ohnmacht bewusst bin (ohne sie vor den Kindern zur Schau tragen zu müssen).

Viele Konflikte tauchen in den Schulen auch unter den Erwachsenen auf, zwischen den Lehrern, zwischen Lehrern und Eltern, zwischen den Eltern usw. Auch

hier gilt das oben Gesagte. Aus welcher inneren Geste, aus welcher Wesenschicht reagiere ich auf den anderen? Was taucht wie unwillkürlich als Reaktion in mir auf, was kann ich bewusst erfassen und in der Begegnung gestalten? Die schrecklichen Ereignisse des 11. September können uns wach machen für diese Dimensionen unserer täglichen Begegnung. Sie fordern uns geradezu auf, uns nicht in den Sog der destruktiven Kräfte hineinziehen zu lassen, die uns ständig über die Bilder und Kommentare entgegenströmen. Sie machen uns wach für diese angstmachenden und lähmenden Qualitäten und geben uns die Möglichkeit, bewusst die aufbauenden, verbindenden, verzeihenden Kräfte zu aktivieren und zu verstärken.

Gerade weil solche Ereignisse, wie jetzt auch der Krieg in Afghanistan, in mir elementare Gefühle hervorrufen, bin ich aufgefordert, bewusst mit diesen umzugehen, so dass sie mich nicht überwältigen können. Noch mehr als sonst muss ich mir deshalb klar darüber werden, welche Verantwortung ich für meine eigenen Gedanken und Gefühle habe. Meine Gedanken und Gefühle sind innere Realitäten, die ich in allem, was ich tue, der Welt übergebe und in ihr wirksam werden lasse. Ich muss mich also fragen: Welche Seite verstärke ich mit meinen Gedanken und Gefühlen? Dies führt mich wieder zurück zu den Alltagssituationen, die mir in der Familie, in der Schule, am Arbeitsplatz begegnen. Schaffe ich es auch hier, wach zu sein für die beschriebenen Qualitäten meiner Gedanken und Gefühle? Gelingt es mir, eingefahrene Reaktionsweisen, Verhaltensmuster zu erkennen und zu verändern?

An mir selbst kann ich beobachten, dass der erste Schritt darin besteht, mich von dem Destruktiven und Angst-Machenden so weit zu distanzieren, dass ich ihm Schranken und Grenzen setzen kann und es nicht stärker werden lasse, als es für mich beherrschbar ist. Das erst gibt mir die Möglichkeit, von der Fixierung auf das Zerstörerische loszukommen und frei zu werden, die aufbauenden Kräfte zu sehen, zu erkennen und zu entwickeln. Die Aufforderungen und die Chance dafür liegen in jedem Konflikt, besonders aber in solchen aufrüttelnden Ereignissen wie den Terroranschlägen in den USA und dem Krieg in Afghanistan.

Zum Autor: Michael Harslem, Jahrgang 1944, verheiratet, ein Sohn. 21 Jahre Waldorferstufenlehrer und geschäftsführender Vorstand. Seit 15 Jahren Entwicklungsbegleiter verschiedener Waldorfschulen im In- und Ausland, Initiator der Ausbildung für Entwicklungsbegleiter und -begleiterinnen für Freie Waldorfschulen und Waldorfkindergärten.